

Laudatio der Kunsthistorikerin Judith Meisner zur Vernissage am  
23.4.2016, Schönwalde

Peter Cujé ist nicht nur bildender Künstler, regelmäßig setzt er sich auch mit der Philosophie auseinander, also mit der Liebe zur Weisheit. Dabei entdeckte er die zeitgenössische chinesische Weisheitslehrerin Chao Hsiu Chen und deren Einsicht:

„Alles scheint sich zu verändern. Alles aber bleibt“

Das inhaltsschwere Wort der Chinesin scheint mir der perfekte Untertitel für seine Malerei zu sein. Sie zeigt Gemälde, die sich ähneln wie die Mitglieder einer Familie. Dennoch sind alle Arbeiten individuell. Die Linienbilder, um die es heute geht, sind eine Weiterentwicklung der früheren philosophischen Bilder, die auch immer einen Bezug zu Japan hatten. Die Linienbilder zeigen das. Ihre äußere Gestalt ist stets einheitlich, alle sind quadratisch, nur das Maß ändert sich.

Eine schwäbische Unternehmerin besitzt eine ganze Sammlung von Kunst, die dem Quadrat gewidmet ist. Im Museum Ritter in Waldenbuch findet man buchstäblich alles, was quadratisch, unpraktisch und gut ist, im Gegensatz zur Schokolade – denn Kunst muss ja nicht praktisch sein.

Im betreffenden Katalog heißt es: *„Wie keine andere Form hat das Quadrat die Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts immer wieder in Atem gehalten.“*

Das schwarze Quadrat von Kasimir Malewitsch aus dem Jahr 1915 feiert die geometrische Idealform und bewegt bis heute noch die Gemüter, mehr als einhundert Jahre nach seiner Entstehung.

Der Architekt Josef Franz Maria Hoffmann wurde in seiner Heimatstadt Wien sogar Quadratl-Hoffmann genannt. Das Quadrat taucht bei ihm überall auf, sogar seine Stühle und Sessel

sind quadratisch. Damit war die Richtung für ein neues, modernes Ornament vorgegeben, klar und gerade.

Überhaupt haben es vor allem die Architekten mit dem gleichseitigen Rechteck: In Berlin fällt einem dazu das Haus des Rundfunks an der Masurenallee ein, errichtet von Hans Poelzig 1929. Die Fenster sind quadratisch, und die gestaltenden Ornamente des Inneren sind ebenfalls Quadrate. Nur ein paar Kilometer weiter östlich am Kurfürstendamm steht der Neubau der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche von Egon Eiermann aus den 1960er Jahren. Das beherrschende Element ist auch hier das Quadrat. Die tiefeingeschnittenen Fensterrahmen des Kirchenschiffs und am Turm beweisen das.

Jede dieser Aufzählungen wäre unvollständig ohne den Namen des holländischen Malers Piet Mondrian, der sich den geometrischen Formen widmete. Er wirkte mit seiner puristischen Malerei auf Peter Cujé so sehr inspirierend, dass die schon erwähnte Reihe ungezählter Linienbilder entstand. Es begann im Jahre 2008, und das Ende der Reihe liegt in weiter Zukunft.

Peter Cujés Bilder wirken streng im Aufbau, dem der rechte Winkel zu Grunde liegt. Dagegen wirkt die Umsetzung geradezu leichtfüßig und tänzerisch. Schauen Sie sich die fein ausgefranzten Linien an. Wässrige Farbe läuft über die senkrechte Leinwand nach unten und hinterlässt Spuren. Der Künstler lässt die Schwerkraft, für sich arbeiten.

Wenn von Wassertropfen die Rede ist, dann ist tropfende Farbe nicht weit entfernt – es geht um Dripping Paintings, also getropfte Bilder. Ihr Schöpfer ist der abstrakte Expressionist Jackson Pollock aus den USA. Ein riesengroßes, über sechs Meter breites Gemälde war gerade in der Deutschen Bank-Kunsthalle unter den Linden in Berlin zu sehen. Doch der Amerikaner legte seine Bilder auf den Fussboden und ließ die Farbe von oben darauf tropfen.

Erweisen wir einem weiteren Star der Kunstgeschichte unsere Referenz: Paul Klee. Er malte Quadrate, er arbeitete mit Linien und er schuf Bilder aus winzigen Farbzellen. Dieser Tüpfelmalerei begegnen wir auch in Peter Cujés Bildern neuerdings und in sehr abgewandelter Form. Auch die Begeisterung für die Musik teilt Peter Cujé mit Klee. Denn nicht alle Arbeitsschritte sind gleich aufregend, deshalb hört der Künstler dabei gern Jazz.

Peter Cujé malt seit seiner Jugend, unterbrochen von einer jahrzehntelangen Berufstätigkeit für die Bavaria Film als Manager. Angesichts der hier ausgestellten Reihe „Linienbilder“ berichtete er von einem künstlerischen Experiment, das er als Autodidakt vor 50 Jahren gemacht hatte. Er legte Tusche-Zeichnungen in den Regen. Das Ergebnis wirkte so eindrucksvoll, so dass Peter Cujés Bilder seither grundsätzlich unter dem Einfluss von Wasser entstehen.

Die Arbeiten sind langwierig. Der Maler tropft die Farbe auf die stehende Leinwand und lässt so 25 oder mehr Schichten auf- und übereinander wachsen, zuweilen wird ein Farbauftrag mit einer Schicht Gesso, einer traditionellen Grundierung, übermalt. Insgesamt kann es ein Vierteljahr dauern, bis ein Bild fertig ist, bis Peter Cujé das Spiel mit den Zufall so weit getrieben hat, dass er zufrieden ist mit dem Ergebnis.

Bunte Tropfen bringt der Künstler mit Sprühnebel zum Fließen. Um die Kollateralschäden durch das Wasser im Atelier einzudämmen, hat er eine Staffelei mit Dachrinne gebaut, so dass das Wasser aufgefangen wird. Der Malgrund muss natürlich immer wieder um 90 Grad gedreht werden, damit die kleinen und großen Zellen entstehen können. Der gestaltete Hintergrund wird zur ständigen Inspirationsquelle für den Künstler. Er reagiert auf ihn, bezieht ihn mit ein oder negiert ihn, indem er Teile der Leinwand übermalt.

Paul Klee über die Linie 1920:

*«Wenn ein Punkt Bewegung und Linie wird, so erfordert das Zeit. Ebenso, wenn sich eine Linie zur Fläche verschiebt. Desgleichen die Bewegung von Flächen zu Räumen. Entsteht vielleicht ein Bildwerk auf einmal? Nein, es wird Stück für Stück aufgebaut, nicht anders als ein Haus. Und der Beschauer, wird er auf einmal fertig mit dem Werk? (Leider oft ja.)»*

Zurück zu Peter Cujé. Die aufgetragenen Farben werden weiter bearbeitet. Der Maler wäscht die Farben so lange aus, bis sie nur noch als ein schwacher Schimmer oder ein geisterhafter Schatten wahrnehmbar sind.

Seit 2008 entstehen die Linienbilder, über formlose Flächen im Hintergrund spannt sich das Geflecht der Linien. Die Werke strahlen Ruhe aus und eine feine Form der Ordnung, die niemals gezwungen erscheint. Denn dafür müssten die Linien mit Hilfe eines Lineals gezogen sein. Doch diese Linien folgen der Schwerkraft des Wassers, mit dem die Farben gemischt und verdünnt werden. Manche wirken wie moderne Glasmalereien für Kirchenfenster.

Seit 2011 kommt eine weitere Schicht auf die vielen rechtwinklig sich kreuzenden farbigen Spuren. Der Künstler nutzt die Flächen des Geflechts für einen weiteren Farbauftrag. Mit feinen Stäbchen vertreibt er die Farbe in den winzigen Flächen. Dadurch entsteht eine spannende Wechselwirkung zwischen den Linien der tieferen Schichten.

Eine dritte Bildergruppe zeigt eine flirrende, vibrierende Oberfläche, die an Stimmungen erinnert wie an ein Gartenfest mit bunten Lampions vor dem dunklen Nachthimmel. Oder die unscharfen Linien wirken wie Lichtreflexe und Farben auf dem Wasser, durch Wellen zitternd unterbrochen. Erreicht wird dieser faszinierende, wässrige Effekt durch leicht ausgefranste Linien.

Licht und Helligkeit im oberen Drittel der Leinwand verstärken den Eindruck einer abstrakten Landschaftsdarstellung.

In den allerneuesten Arbeiten erscheinen die Zellen und kleine Rechtecke mit vielfältigen Formen bemalt, es können runde Tupfen sein oder die Flächen werden vollständig ausgemalt, zuweilen mit Neonfarben. Sie verleihen den Gemälden eine zusätzliche Leuchtkraft und Energie. Versuchen Sie bitte, die Bilder in verschiedenen großen Abständen zu sehen, die Wirkung der Tiefe variiert enorm.

Peter Cujé arbeitet in Mixed Media, eine modernen Maltechnik, die mit verschiedenen Materialien spielt. Durch Aquarell, Acryl, Gouache und Tusche erreicht der Künstler die ungewöhnliche und spannende Atmosphäre seiner Bilder.

Die Titel bezeichnen das Entstehungsjahr in römischen Ziffern – eine Art der abstrakten Benennung, die Jackson Pollock für seine Bilder ebenfalls verwendet hat. Peter Cujé will in seinen Arbeiten keine Realität widerspiegeln oder simulieren, nicht abbilden, keine Illusion schaffen, weder etwas erzählen, noch Gefühle ausdrücken. Der Künstler möchte beim Besucher Inspirationen auslösen.

Und zum Schluss möchte ich noch mal Paul Klee zu Wort kommen lassen: *„Eine Linie ist ein Punkt, der einen Spaziergang macht!“*